

Informationsmagazin der SPITEX BERN • CHF 3.40



## Das liebe Geld

Der Autor Ueltsch Arnd liebt sein Geld. Und er schreibt über Gemeinsamkeiten von Kastanie und Geldstück

Seite 3

### Pflegefinanzierung gefährdet

Der Bundesrat möchte die Pflegefinanzierung neu regeln. Die Hilfe und Pflege zu Hause würde damit zu einem Privileg der Reichen ab Seite 4

### Sicheres Pflaster Bern

Ursula Begert fühlt sich in Bern sicher. Und sie findet es falsch, bei der Spitex zu sparen ab Seite 13

## Impressum

**SPITEX**  
Offizielles Magazin der SPITEX BERN

**Herausgeberin**  
SPITEX BERN  
Verein für ambulante Dienste der Stadt Bern  
Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 23  
Tel. 031 388 50 50  
Verantwortlich:  
Katharina Bieri, 031 388 50 55  
katharina.bieri@spitex-bern.ch  
www.spitex-bern.ch

**Redaktion**  
typisch – atelier für mediengestaltung  
Landoltstrasse 61, Postfach, 3000 Bern 23  
Tel. 031 372 55 55, redaktion@typisch.ch,  
www.typisch.ch  
Verantwortlich:  
031 372 51 11, phi@typisch.ch

**Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe**  
Ueltsch Arnd, Patrick Bachmann, Rahel Gmür,  
Willy Oggier, Dominik Rösli, Marcel Rüfenacht

**Anzeigenverkauf:**  
typisch – atelier für mediengestaltung  
Niels Jensen, 031 372 51 00, inserate@typisch.ch

**Konzept/Gestaltung:**  
typisch – atelier für mediengestaltung, Bern  
031 372 55 55, info@typisch.ch

**Fotos** (ausgenommen Seite 10):  
Thomas Wiedmer, kontrast – atelier für fotografie,  
Schönbühl-Urtenen, www.fotoatelier-kontrast.ch

**Druck:**  
Rub Media AG, Falkenplatz 11, 3001 Bern,  
Tel. 031 301 24 34, www.rub-media.ch

**Preis:**  
Fr. 3.40, Heftpreis im Mitgliederbeitrag  
der SPITEX BERN inbegriffen

**Auflage:**  
16000 Exemplare

**Erscheinungsweise:**  
4-mal jährlich

**Erscheinungsdatum SPITEX Nr. 4/2004:**  
29. November 2004

**Dieser Ausgabe liegt ein 4-seitiger Spendenaufruf  
der SPITEX BERN bei.**

**Bitte beachten Sie die Anzeigen.  
Wir danken den Inserenten für ihr Engagement,  
sie unterstützen damit die SPITEX BERN.**

### Korrigendum

Die 7. Mitgliederversammlung der SPITEX BERN fand im Blumenbergsaal des Diakonissenhauses Bern statt (und nicht wie irrtümlich erwähnt des Salem-Spitals). Das Diakonissenhaus Bern führt wichtige Betriebe wie verschiedene Alters- und Pflegeheime, die Berufsschule für Pflege am Altenberg sowie weitere Dienstleistungen.

Reklame



**Gerne bringen wir Ihnen Ihre Medikamente gratis nach Hause!**

**Central-Apotheke Volz**  
Zytgloggelaube 2  
3011 Bern  
Tel.: 031 311 10 94  
info@central-apotheke-volz.ch

## Brennpunkt

### Sparen am falschen Ort!

Die Spitex macht bei den Gesundheitskosten gerade mal 2 Prozent der Ausgaben der obligatorischen Krankenversicherung aus – der Nutzen jedoch ist ungleich grösser.

Nun will der Bundesrat die Pflegefinanzierung neu regeln und schickt zwei neue Finanzierungsmodelle in die Vernehmlassung. Beide Modelle sind für die Spitex nicht akzeptabel – die Dienstleistungen der Spitex könnten so nicht mehr aufrecht erhalten werden. Die Folgen wären für das ganze Gesundheitssystem verheerend, die Kosten stiegen damit ins Unermessliche.



Denken wir alle daran: Auch wir, die wir heute in der Mitte unseres Lebens stehen, werden einmal den Wunsch haben, möglichst lange zu Hause bleiben zu können. Ohne Spitex ist dieser Wunsch unrealistisch.

*Marcel Rüfenacht,*  
*Direktor SPITEX BERN*

Weitere Informationen zum Thema auf den Seiten 4 bis 7 dieser Ausgabe sowie auf [www.spitex-bern.ch](http://www.spitex-bern.ch)

## Hoffentlich tun es bald alle!

**Unsere letzte Online-Umfrage stellte Generika zur Diskussion. Hier ein Auszug einiger Kommentare auf die Frage, ob beim Kauf eines Medikaments jeweils Generika berücksichtigt würden. Informationen zu Generika finden Sie auf Seite 10 und 11 dieser SPITEX-Ausgabe.**

» Der Kauf von Generika hilft die Gesundheitskosten senken! ☺☺

» Man sollte sowieso mehr Mut haben Rezepte kritisch zu hinterfragen (z. B. nur die Substanz verordnen). ☺☺

» Was nicht so bekannt ist: Es ist eine Tatsache, dass Generika die Auflage der Wirksamkeit nur bis 80 Prozent erfüllen müssen. Und: Die Mepha ist eine Tochterfirma der Novartis und darf die Restposten günstiger verwerten. ☺☺ *H. Grob*

» Ich hoffe das werden bald einmal alle tun! ☺☺

» Ja, ich achte beim Kauf darauf! Die Krankenkasse swica ermunterte mich zusätzlich. ☺☺

» Wenn wir als Patienten über die hohen Kosten klagen (sicher berechtigt!), gehört es auch zu unserer Pflicht, wo immer möglich Einfluss zu nehmen. Ich

frage bei der Ärztin und bei selbstgekauften Medikamenten nach Generika, wenn ich es selber nicht weiss! Hierbei achtsam zu sein, ist eine Möglichkeit für Patienten, Kosten zu sparen. ☺☺

*Ruth Brühlmann*

» Hilft der Arzt nicht weiter (Rezept), so sollte die Apotheke das Recht haben, Generika statt des Originals abzugeben! ☺☺

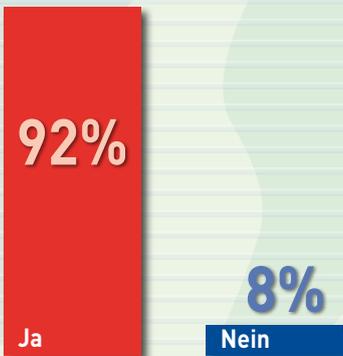
## Ihre Meinung interessiert uns

Möchten Sie über besonders gute oder schlechte Erfahrungen mit SPITEX BERN berichten? Haben Sie interessante Anregungen? Ist Ihnen ein Beitrag in diesem SPITEX speziell aufgefallen? Schreiben Sie uns Ihre Meinung an:  
*typisch – atelier für mediengestaltung,*  
*Leserbriefe SPITEX, Landoltstrasse 61,*  
*3000 Bern 23, redaktion@typisch.ch*

## Online-Umfrage

## Gefragte Generika

Im letzten SPITEX fragten wir die Leserinnen und Leser, ob sie beim Kauf eines Medikaments jeweils darauf achten, ob günstigere Generika mit der gleichen Wirkung erhältlich sind.



(Hinweis: Die Umfrage ist nicht repräsentativ)

Ab sofort ist unsere neue Umfrage online (siehe Hinweis rechts).

[www.spitex-bern.ch](http://www.spitex-bern.ch)

## Online-Umfrage

Inzwischen verfügen über zwei Drittel der Schweizer Haushalte über einen privaten Internetanschluss. Und das Internet erfreut sich auch bei den älteren Generationen immer grösserer Beliebtheit: Bereits 25 Prozent der über 50-Jährigen nutzen die Möglichkeiten des weltweiten Netzes. Beliebt sind dabei Internet-Seiten zum Thema Gesundheit. Uns interessiert Ihre Erfahrung damit:

## Haben Sie sich im Internet einmal Rat geholt zu gesundheitlichen Fragen?

- ja  
 nein

Auf der Website von SPITEX BERN können Sie unter der Rubrik «Online-Umfrage» Ihre Stimme abgeben, selbstverständlich ist dies anonym möglich.

Das Resultat wird im nächsten SPITEX veröffentlicht. Machen Sie mit!

[www.spitex-bern.ch](http://www.spitex-bern.ch)

## Zukunftskonferenz 2004: Brücken schlagen

Am 30. November 2004 ist es so weit: An der zweiten Zukunftskonferenz treffen sich Vertreterinnen und Vertreter von diversen im Gesundheitswesen tätigen Organisationen und Institutionen, um gemeinsam Ideen zu entwickeln, Vereinbarungen zu treffen und tragfähige Kontakte zu knüpfen. Dieser Austausch findet unter dem Motto «Brücken in der Beratung, Betreuung und Pflege im Amt Bern» statt. Es werden rund 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet.

Der Informationsmarkt mit Workshops, Forumsveranstaltungen, Informationsständen usw. gibt die Gelegenheit, mit den Mitgliedern der verschiedenen Projektgruppen die Entwicklungen seit der

ersten Zukunftskonferenz im letzten Jahr zu erläutern und diese nutzbar zu machen. Auf dem «Markt» werden zudem verschiedene Neuigkeiten vorgestellt.

Alle engagierten Mitarbeitenden in der Beratung, Betreuung und Pflege im Amt Bern sind eingeladen – ebenso wichtig ist die Teilnahme interessierter Klientinnen und Klienten.

Informationen zu dieser Zukunftskonferenz in Bern erhalten Sie unter folgenden Adressen:

Rabel Gmür, Präsidentin SPITEX BERN,  
Könizstrasse 60, 3000 Bern 5,

Tel. 031 388 50 50

Dieter Achtnich, Hardturmstrasse 126,  
8005 Zürich, Tel. 079 279 47 30

Reklame

**031 371 1111**  
sicher von Tür zu Tür

Taxi- und Kleinbusbetrieb,  
Grosstaxi für 6 Personen zum Normaltarif  
Gruppenreisen in Kleinbussen (bis 16 Personen)  
Verlangen Sie eine Offerte!

**Bären  
Taxi AG**  
Gratisanruf 0800 55 42 32

Die Kastanie –  
oder das liebe Geld

Vom Vater habe ich es: die erste Rosskastanie im Herbst in die Hosentasche als treuer Begleiter den Winter hindurch. Von mir habe ich es: den Franken in der inneren Jackentasche. Rituale sind Lebenshilfen und



Ueltsch Arnd vor einer «Goldplatte» vom Expo.02-Pavillon der Schweizerischen Nationalbank

machen erst noch Spass. Die Kastanie hier, das Geldstück dort. Was haben sie gemeinsam? Sie sind beide rund, also eine runde Sache, das. Und das Geld muss rund sein, damit es rollen kann. Die Kastanie auch.

Das liebe Geld. Mit seufzendem Unterton? In einem Interview sagte ein reicher Mann, er liebe das Geld, und nur deshalb komme es zu ihm. Dieser Satz hat mich verblüfft. Er haftet. Geld und lieben? Darf ich das? Ja, soll man denn nicht liebend sein, rundum liebend? Liebe als sorgfältiges und bewusstes Umgehen mit sich selbst und mit der Welt. Warum nicht auch dem Geld gegenüber? Auch wenn es nur ein einziger Franken ist?

Ich liebe mein Geld. Es ist meine geleistete Arbeit, die als solche ungreifbar ist, nun aber – quasi als Konservenbüchse – konserviert und lagerbar und greifbar ist. Und darüber hinaus: wie würde ich mich orientieren im Alltag ohne das Geld als Messer aller Werte, als Wertmesser? Die Kastanie?

Ueltsch Arnd ist Autor in Bern. Von ihm erschien 1997 das Buch «Das Blumenfeld im Trolleybus – Ein Buschauffeur macht sich Gedanken» im Lokwort Verlag. Er wurde 1934 im Berner Länggass-Quartier geboren.



Eugenie Sutter: «Die Pflege meines Mannes ist ein aufwändiger und anstrengender Beruf.»

SPARÜBUNGEN DES BUNDESRATS AUF KOSTEN DER SPITEX

# «Für uns wäre das schlicht nicht bezahlbar!»

**Der Bundesrat will die Pflegefinanzierung neu regeln und schickte dazu im Frühsommer zwei neue Finanzierungsmodelle in die Vernehmlassung. Beide Vorlagen gehen in die gleiche Richtung: Sowohl die Krankenkassen als auch die öffentliche Hand wollen sich aus der finanziellen Verantwortung für die Hilfe und Pflege zu Hause zurückziehen. Die Leidtragenden wären die Klientinnen und Klienten der Spitex – denn ein Grossteil der Kosten würde auf sie abgewälzt. SPITEXT zeigt anhand eines Beispiels die konkreten Auswirkungen.**

*Patrick Bachmann*

**U**m es gleich vorwegzunehmen: Bei beiden vorgeschlagenen Finanzierungsmodellen ist noch vieles unklar – offene Fragen bestehen unter anderem zur genauen Definition der einzelnen Begriffe. Zum Beispiel: Unter welchen Voraussetzungen ist die Pflegesituation «einfach», ab wann ist

diese «komplex»? Wer bestimmt, ob die Hilfebedürftigkeit auf das Alter oder auf die Krankheit zurückzuführen ist? Wird ein Teil des Pflegepersonals als «Laien» taxiert?

## **Massive Auswirkungen**

Wie stark die Vorschläge die Klientinnen und Klienten von Spitex betreffen, hängt also von der konkreten Umsetzung der Massnahmen ab. Und trotzdem wird schon jetzt deutlich: Die Einschnitte in die Finanzierung der Spitex-Dienstleistungen wären massiv, und für viele Patientinnen und Patienten würde die Pflege in den eigenen vier Wänden nicht mehr bezahlbar.

SPITEXT liegen mehrere anonymisierte Beispiele von konkreten Pflegefällen und

die jeweils errechneten Mehrkosten der Finanzierungsvorschläge des Bundesrates vor (s. Beispiele auf Seite 7). Die zusätzliche finanzielle Belastung der Betroffenen würde dabei von ein paar hundert Franken bis zu 2350 Franken betragen – und dies monatlich!

### Betroffene empört

Die Patienten und Angehörige reagieren entsetzt: «Für uns wäre das schlicht nicht bezahlbar, ganz unmöglich!», empört sich zum Beispiel Eugenie Sutter. Sie lebt zusammen mit ihrem 88-jährigen Mann Paul an einer stark befahrenen Strasse im Berner Kirchenfeldquartier. Die Wohnung liegt im 2. Stock – ohne Lift! – und ist zwar klein, aber dafür umso gemütlicher eingerichtet. Viele (Familien-)Fotos zeugen von einer erinnerungsreichen Vergangenheit. Vom Balkon blickt man in den Hinterhof mit Gärten und sonstigem

Grün. Zwei Kanarienvögel turnen in ihren Käfigen herum. Seit rund drei Jahren leidet der ehemalige kaufmännische Angestellte Paul Sutter unter Parkinson und depressiven Verstimmungen. Obwohl Eugenie Sutter auch schon 85 Jahre zählt, erfreut sie sich einer robusten Gesundheit und kann somit ihren Mann zu Hause betreuen. «Jeder sagt, ich sei gut zwäg. Aber trotzdem ist die Pflege meines Mannes ein aufwändiger und anstrengender Beruf», erzählt sie lächelnd. Tatsächlich: Rund um die Uhr ist sie im Einsatz, immer wieder passiert Unvorhergesehenes. Dazu leistet sie die ganze Hauswirtschaft: Sie kocht, putzt, wäscht. Zudem muss sie ihrem Mann regelmässig die Tabletten verabreichen. Einmal wöchentlich geht sie einkaufen, mit dem Tram eine Station. Länger kann sie ihren Mann nicht alleine lassen. Erst kürzlich lag er nach ihrer Rückkehr auf dem Boden – alleine bekam

### KOMMENTAR DES EXPERTEN

## Spitex aufgepasst!

Neue Spitalfinanzierung, Aufhebung des Vertragszwangs und neue Pflegefinanzierung sind drei Themen, welche zurzeit gesundheitspolitisch diskutiert werden. Mit der Einführung der Vertragsfreiheit im ambulanten Bereich können nicht mehr alle Spitex-Organisationen automatisch abrechnen, sondern haben neu über entsprechende Verträge mit den Krankenversicherern zu verfügen. Damit stellt sich die Frage, welche Kriterien Spitex-Organisationen erfüllen müssen, um einen Vertrag abschliessen zu können. Gute Spitex-Organisationen dürften umgekehrt die Möglichkeit erlangen, vermehrt Anforderungen an Krankenversicherer zu stellen, welche mit ihnen einen Vertrag abschliessen wollen. Unter Umständen ergibt sich sogar die Chance, neue Verträge über Zusatzversicherungsleistungen abzuschliessen. Mit der neuen Finanzierung dürften Spitäler vermehrt versuchen, die Aufenthaltsdauern zu reduzieren und Leistungen auszulagern, um bei gleich bleibenden Erträgen Kosten zu sparen. Dadurch dürften Spitex-Organisationen vermehrt mit früher entlassenen, pflegebedürftigeren Patienten konfrontiert sein. Mit dem Paket zur Pflegefinanzierung sollen insbesondere chronisch kranke Patienten bei Pflegeheim- und Spitex-Leistungen mehr direkt aus der eigenen Tasche bezahlen. Der Mittelstand dürfte mit den vorgeschlagenen Finanzierungsänderungen der Geprügelte sein, denn er hat zu viel für staatliche Unterstützungsleistungen und wohl zu wenig, um sich das bisherige Versorgungsniveau selbst leisten zu können. Auch Angehörige könnten vermehrt Druck ausüben, um Chronischkranke von der Inanspruchnahme von Spitex-Leistungen abzuhalten, weil sie ihr Erbe dahinschwinden sehen. Spitex-Organisationen tun daher gut daran, die Reformvorschläge genau zu studieren.

Willy Oggier, Dr.oec.HSG,  
Gesundheitsökonom, Zürich

## Die neuen Bundesratsmodelle der Pflegeversicherung im Überblick:

### Modell 1

Die Krankenkassen sollen ausschliesslich für komplexe Pflegefälle aufkommen müssen. Wo es um die einfache Grundpflege geht, die von Laien erbracht werden kann, übernimmt die Kasse keine Leistungen mehr. Das Modell hat das Ziel, dass die Krankenversicherung nur für die krankheitsbedingte, nicht aber für die rein altersbedingte Pflege aufzukommen hat. Ein finanzieller Ausgleich dafür ist zumindest teilweise geplant, der Umfang aber noch unklar.

### Modell 2

Dieses Modell unterscheidet zwischen Akutpflege und der Langzeitpflege. Bei der Akutpflege deckt die Krankenversicherung die Pflegeleistungen nach KVG voll ab, während sie an die Langzeitpflege nur noch einen Beitrag gewährt. Unter Akutpflege werden die ersten 90 Pflagetage ausserhalb des Spitals verstanden. Die folgenden Tage gehören zur Langzeitpflege. Anpassungen bei der AHV sind dabei nicht vorgesehen.

### Reaktion der Spitex

Gemäss ersten Stellungnahmen sind für den SPITEX-Verband Schweiz beide Modelle nicht akzeptabel. Die SPITEX BERN macht deutlich, dass das Gesundheitswesen ohne die Dienstleistungen der Spitex nicht mehr zu finanzieren wäre. Wenn die Patienten einen grossen Teil Kosten selber bezahlen müssen, werden sie vermehrt ins Spital und zum Arzt ausweichen. Auch die Betreuung durch Angehörige würde verunmöglicht, da diese meist nur mit der Unterstützung einer Spitex-Organisation aufrecht erhalten werden kann. Die SPITEX BERN warnt zudem vor einer Zunahme der Steuerhinterziehung als Folge der Finanzierungsmodelle, da vorhandene Vermögen für die Finanzierung der Spitex-Leistungen verwendet werden müssten.

**Dein Pizzakurier**



**Bessere Zutaten = Bessere Pizza**

**031 372 72 72**  
www.pizza-master.ch



**ZÄHRINGER APOTHEKE BALLINARI**  
Gesellschaftsstrasse, 36 Telefon + 41 31 301 19 10 ballinari@bluewin.ch

Beratung	Hörgeräte	Service
a-plus Audio - Akustik, Brünnenstr. 126, 3018 Bern (Coop Center Bümpliz) Tel.: 031 991 20 30 und an der Humboldtstrasse 55, 3013 Bern (b. Viktoriaplatz) Tel.: 031 348 20 35		<i>wir hören uns!</i>

**JURA APOTHEKE**



Mirko Kubala  
Breitenrainplatz 40  
3014 Bern

Tel 031 331 01 43  
Fax 031 331 08 78  
info@jurapharmacy.com



**Tag der offenen Tür – Samstag, 16. Oktober 2004, 10.00 – 14.00 Uhr**

Sonnenhof-Klinik Engeried: Röntgeninstitut am Zentrum für Frauenmedizin, (Dr. med. P. Cerny, FMH Radiologie) in Zusammenarbeit mit Oncocare sowie Osteocare.

**Brustkrebs entdecken und behandeln – Leben mit Brustkrebs**

**10.00 – 14.00 Uhr:** Auf einem **Rundgang mit Demonstrationen** in der radiologischen Abteilung können Sie Ihr Wissen erweitern und erhalten einen Einblick in die bildgebende Diagnostik. Folgende Untersuchungen werden gezeigt: Mammographie inklusive digitale Mammographie, minimal invasive Eingriffe an der Brust (FNP, Truecut, Mammotome) sowie die präoperative stereotaktische Lokalisation. Ihre Fragen werden von Spezialisten aus den Fachgebieten Onkologie, Gynäkologie, Endokrinologie (Osteoporose) sowie Radiologie beantwortet.

**Gleichzeitig** können Sie sich an **diversen Ständen** Einblick in **verschiedene begleitende, unterstützende Angebote** unserer Klinik verschaffen:

- Vorführen von Kopftuchbindetechniken sowie Perücken
- Brust-Erstprothesen und Bademode
- Das Lymphödem; Behandlung und Vorbeugung
- Brustkrebs und Ernährung
- Ganzheitliche Nachbehandlung und Begleitung nach dem Spitalaustritt
- Sozialberatung

**10.00 – 11.00 Uhr, sowie 12.00 – 13.00 Uhr:** Es besteht die Möglichkeit an **Kurzreferaten** mit folgenden Themen teilzunehmen:

- Brustkrebs: Frau Dr. med K. Buser, FMH Onkologie
- Chirurgie bei Brustkrebs: Dr. med U. Dietz, FMH Gynäkologie
- Osteoporose und Brustkrebs: Dr. med J. Komor, FMH Endokrinologie

An einem **Apérostand** sorgen wir für Ihr leibliches Wohl.

Weitere Informationen erhalten Sie von Frau S. Enggist unter 031 309 94 68.

**SONNENHOF-KLINIK ENGERIED, Riedweg 15, 3012 Bern, Bus Nr. 11 Richtung Neufeld, Haltestelle Engeried**  
E-Mail: klinik@sonnenhof.ch • Internet: www.sonnenhof.ch



**SONNENHOF**

sie ihn nicht mehr hoch. Daher ist sie auch auf die Dienstleistungen der Spitex angewiesen: «Ich bin froh um jede Hilfe. Und nur dank der Unterstützung der Spitex kann ich meinen Mann zu Hause pflegen.»

### Krankenversicherung entlastet

Jeden Morgen kommt eine Pflegehelferin der SPITEX BERN und leistet die Grundpflege – dazu gehört das Waschen und Ankleiden. Das dauert ungefähr eine Stunde. Hinzu kommt dann jeweils abends nochmals eine halbe Stunde für die Hilfe beim Transfer.

Insgesamt wendet die SPITEX BERN für Paul Sutter monatlich rund 45 Stunden Pflegeleistungen auf. Bisher übernahm die Krankenkasse fast 90 Prozent der Kosten, weitere finanzielle Beiträge erhielt das

Ehepaar Sutter von der Hilflosenentschädigung. Mit dem Finanzierungsmodell 1 würde die Krankenkasse nicht einmal mehr 10 Prozent bezahlen – konkret hiesse dies eine Mehrbelastung von Fr. 2385.– pro Monat! «Ich weiss nicht, was wir machen würden», meint Eugenie Sutter verzweifelt, «das Altersheim käme doch noch teurer!». Für die Gesellschaft bedeutete dies unter dem Strich ebenfalls höhere Kosten: Die Hauswirtschafts- und Pflegeleistungen, die Eugenie Sutter täglich erbringt, würden in einem Alters- oder Pflegeheim vom Personal geleistet und verrechnet. Abgesehen davon: Es kann doch nicht der Zweck einer menschenwürdigen Gesundheits- und Alterspolitik sein, wenn das Ehepaar Sutter ihre Wohnung verlassen müsste – den Ort, der für sie seit 53 Jahren das Zuhause bedeutet.

## Auswirkungen der Finanzierungsmodelle

Zwei konkrete Pflegesituationen der SPITEX BERN als Beispiel (anonymisiert)

### Beispiel 1:

87-jährige Frau, verwitwet, wohnt alleine, Betreuung durch SPITEX BERN und Pro Senectute, 21 Stunden Pflegeleistungen pro Monat (einfache Pflegesituation)  
Einsatzgrund: Medikamenteneinnahme, Kontrolle Blutdruck/Puls, Hilfe bei der Körperpflege

	Kostenverteilung heute	Finanzierungsmodell 1	Finanzierungsmodell 2
Pflegekosten Total	Fr. 1159.–	Fr. 1159.–	Fr. 1159.–
Anteil Krankenkasse	Fr. 1043.–	Fr. 165.–	unbekannt
Anteil Klientin	Fr. 116.–	Fr. 994.–	?
Hilflosenentschädigung	Fr. 0.–	Fr. 422.–	unbekannt
<b>Mehrbelastung Klientin</b>	Fr. –	<b>Fr. 456.–</b>	<b>?</b>

**Kommentar/Konsequenz:** Unzumutbare finanzielle Mehrbelastung der Klientin. Würde so zur Sozialhilfeempfängerin, da kein Vermögen vorhanden. Folgen einer Reduzierung der Spitexleistungen: Medikamenteneinnahme ist nicht sichergestellt, Krisen, Notfallszenarien, Spitaleintritt.

### Beispiel 2:

84-jährige Frau, verwitwet, lebt mit berufstätigem Verwandten zusammen, Betreuung durch Angehörige und SPITEX BERN, 55 Stunden Pflegeleistungen pro Monat (aufwändige Pflegesituation)  
Einsatzgrund: Grundpflege, Transferhilfe, Essen bzw. Medikamente eingeben, Weiteres

	Kostenverteilung heute	Finanzierungsmodell 1	Finanzierungsmodell 2
Pflegekosten Total	Fr. 3000.–	Fr. 3000.–	Fr. 3000.–
Anteil Krankenkasse	Fr. 2350.–	Fr. 0.–	Beitrag unbekannt
Anteil Klientin	Fr. 650.–	Fr. 3000.–	?
Hilflosenentschädigung	Fr. 0.–	Fr. 422.–	Anspruch auf EL <sup>1</sup>
<b>Mehrbelastung Klientin</b>	Fr. –	<b>Fr. 1928.–</b>	<b>?<sup>2</sup></b>

<sup>1</sup> Ergänzungsleistungen, Beitrag unklar <sup>2</sup> Unbekannte Faktoren, geschätzte Mehrbelastung Fr. 1000.– bis 1500.–

**Kommentar/Konsequenz:** Heimeintritt aus finanziellen Gründen unvermeidlich. Pflegestufe wurde von der Versicherung bereits abgeklärt. Heimkosten pro Monat betragen total Fr. 12228.–. Anteil der Klientin monatlich Fr. 9150.–, die Versicherung übernimmt zusätzlich Fr. 3078.–. Neu müsste die öffentliche Hand mit Ergänzungsleistungen den Heimplatz finanzieren. Bei diesem Beispiel wirkt sich die Gratispflege und -betreuung des Angehörigen finanziell massiv aus.

### KOMMENTAR DER PRÄSIDENTIN

## Spitex vor politischen Herausforderungen!

Nebst der demografischen Entwicklung, die es über Spitex-Leistungen aufzufangen gilt, soll die Spitex auch vermehrt die Spitäler entlasten (s. auch Kommentar Willy Oggier auf Seite 5). Diese Ansprüche an die Spitex sind mit den zur Diskussion stehenden Pflegefinanzierungsmodellen stark gefährdet.

Es gilt das politische Umfeld wie auch die Krankenversicherer davon zu überzeugen, dass Spitex die finanzierbare Alternative im Gesundheits- und Sozialwesen ist und bleibt. Die Spitex gilt es weiter zu professionalisieren und auszubauen. Spitex bedeutet, dass mit der nötigen Prävention Spitalaufenthalte gekürzt beziehungsweise Spital- und Heimeintritte hinausgeschoben oder sogar verhindert werden. Spitex entlastet die öffentliche Hand und die Krankenversicherer. Die hohen Prämien entstehen nicht durch die von den Kassen bezahlten Spitexleistungen, wie fälschlicherweise oft kommuniziert wird. Diese belasten die gesamten Gesundheitskosten zurzeit mit gerade zwei Prozent. Bekennt sich die Politik zum Ausbau der Spitex und baut diese um hundert Prozent aus, hat dies eine finanzielle Mehrbelastung von vier Prozent zur Folge, ohne dass die parallel dazu einhergehende Entlastung der Spital- und Heimkosten berücksichtigt wird. Wie will der Krankenversicherer unter diesem Aspekt die oft propagierte «unverträgliche Prämienhöhung von rund zehn Prozent infolge Ausbau der Spitex-Leistungen» dem Versicherungsnehmer künftig plausibel und sachlich begründen?

Rahel Gmür,  
Präsidentin SPITEX BERN

Wir bringen Farbe ins Spiel.

**rubmedia**  
Druckerei

Rub Media AG  
Postfach  
CH-3001 Bern  
Fon 031 301 24 34  
www.rubmedia.ch

## Hörprobleme?

**Optima**  
Eidg. Vertragslieferant seit 1989.

Kompetente und einfühlsame Beratung durch unsere dipl. Hörgeräte-AkustikerInnen:  
Dr. B. Schwaller-Parodi und U. Braunschweiger.  
Kostenloser Hörtest und Erstberatung.  
Einfach anrufen und Termin vereinbaren.

**Optima Hörberatung**  
Spitalgasse 14, 1. Stock (Lift), 3011 Bern, Tel. 031 311 04 08

**5 MENSCHEN, 5 TALENTE, EIN UNSCHLAGBARES TEAM.**

**Garage Edwin Lanz**  
Bringt Sie zum Staunen.  
Freiburgerstr. 45, 3018 Bern-Bümpliz, Tel. 031 994 18 85

**HAAF'sche APOTHEKE**

## Haaf'sche Apotheke AG

Marktgasse 44, 3000 Bern 7  
direkt neben Migros

Tel. 031 313 17 17, Fax 031 313 17 18, haafsche-apo@bluewin.ch

*100 Jahre im Dienst Ihrer Gesundheit*

## Kuhn Bieri

Hilfsmittel für Pflege und Gesundheit

Über 1000 Mietgeräte

Gesundheitsschuhe

Gehhilfen

Ausstellung Beratung

Miete Kauf

auch Occasionen

Schöne Pflegebetten

Einlagen nach Mass

Es gibt kaum etwas das wir Ihnen nicht bieten können.

**Kuhn und Bieri AG**  
Liebefeld, Bern, Thun, Biel, Zürich  
Telefon 0848 10 20 40  
www.kuhnbieteri.ch

Badewannenlift

Kompressionsstrümpfe

# MOBILITÄT

für behinderte Menschen

031 990 30 90

**BETAX**  
Bern  
Behindertentransport  
Stöckackerstrasse 60  
3018 Bern  
info@betax.ch  
www.betax.ch

B E T A X  
Bern Behindertentransport

## BUCHBESPRECHUNG

# Vom Blues der mittleren Jahre

**Eva Zeltner ist bei den meisten Leserinnen und Lesern als Autorin bekannt, welche sich mit Kindheit und Jugend auseinandersetzt. Im letzten Buch «Generationen-Mix» befasste sie sich mit den verwischten Generationengrenzen. Daran knüpft sie in ihrem neuen Buch an. Eva Zeltner thematisiert darin den Lebensabschnitt zwischen Jugend und Alter.**

Patrick Bachmann

Das Problem beginnt bereits mit der Bezeichnung: Wie nennt man den Lebensabschnitt zwischen Jugend und Alter treffend? Oft hört man den Begriff Sandwichgeneration. Manchmal wird diese Generation auch einfach 40plus betitelt oder das menschliche Mittelalter genannt. Oder verwendet man doch besser den flexibleren Begriff der «Jungalten»?

So schwierig eine geeignete Bezeichnung für diesen Altersabschnitt ist – eine präzise Altersangabe ist überhaupt nicht mehr möglich. Die Übergänge sind fließend und individuell. Besonders in der heutigen Zeit des Jugendwahns nehmen viele der über 35-Jährigen nicht wahr, dass die Jugendzeit vorbei ist – um dann umso härter auf dem Boden der Realität zu landen, wenn ihnen diese Tatsache durch äussere Umstände plötzlich bewusst gemacht wird. Sei es durch erste körperliche Beschwerden, durch die Kinderfrage oder zufällige Bemerkungen von Bekannten.

Eigentlich ist die Generation der Mittelaltrigen ohnehin erst durch die Steigerung der Lebenserwartung entstanden. In die Kluft, die sich zwischen der Jugend und dem immer später einsetzenden Alter auftat, trat diese erst kürzlich von der Forschung entdeckte Periode. Inzwischen sind etliche Publikationen über die Problematik erschienen – was damit zusammenhängen dürfte, dass die Generation der «Babyboomer» derzeit die betreffende

Altersphase erreicht. Viele dieser Bücher konzentrieren sich auf einzelne Teilaspekte innerhalb des Themas – oder beschreiben fast schon pamphletartig und mehr oder weniger witzig die Befindlichkeit dieser Generation.

Davon hebt sich das Buch «Und plötzlich fühl ich mich alt» von Eva Zeltner wohltuend ab. Vielleicht ist es ein Vorteil, dass die Autorin selbst 73 ist und daher nicht mehr zu den Direktbetroffenen gehört. Jedenfalls konfrontiert sie die Leserschaft in einer gut verständlichen Weise über die verschiedenen Schwierigkeiten und Chancen der Mittelaltrigen. Eva Zeltner nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn

sie die auf «for-ever-fit-und-fit-gleich-young» getrimmte Gesellschaft kritisiert, in der sich die Negativbewertung des Altseins längst in alle Köpfe eingenistet hat. Sie macht eine Auslegeordnung der möglichen Krisenherde im Alter um die 40. Und immer wieder kommt sie auf das Problem einer infantilisierten Gesellschaft zu sprechen: «In einem Umfeld, das nur akzeptiert, was hip ist und kurzzeitgeistig Kultstatus hat, in diesem Umfeld die Tatsache zu ertragen, dass wir nach und nach älter, ja sogar alt werden, ist für nicht wenige Mittdreissiger eine Hiobserkenntnis». Das fanatische Festhalten an der Jugend bewirkt zum Beispiel, dass es die mittlere Generation versäumt, ihrem Nachwuchs soziale

Kompetenz zu lehren. «Wer heutzutage den Schritt zum autonomen, selbstverantwortlichen Erwachsenen geschafft hat, ist gut und gern mindestens zwanzig Jahre älter, als dies in der Menschheitsgeschichte vermutlich je der Fall war», stellt die Autorin fest.

Eva Zeltner gibt auch Tipps, wie der Schritt ins Alter gemeistert werden kann – teilweise mit kleinen Geschichten aus dem Alltag ergänzt. Einige dieser Tricks sind aber zum Scheitern verurteilt: Mit den gegebenen Voraussetzungen in dieser auf Jugendkult fixierten Gesellschaft bleibt das Altern trotz allen psychologischen Kniffs problematisch. Andere Hinweise der Autorin können aber durchaus neue Perspektiven eröffnen: Es ist stark, wie sie zum Beispiel in wenigen Sätzen über die Befreiung durch bewusste Einschränkung schreibt. «Frei gewählter, nicht erzwungener Verzicht, auch auf unnötige Konventionen, macht flexibel, unabhängig und

erleichtert das Älterwerden. Dazu gehört das Vergnügen an einer antizyklischen Lebensweise, die Genugtuung, mal gegen den Strom zu

schwimmen.» Das heisst für sie auch, sich vom «Kultigen» nicht vereinnahmen und blenden zu lassen. Beim Thema des Alterns appelliert Eva Zeltner zudem an die Vernunft: «Weshalb fällt es uns so schwer, ein Naturgesetz zu respektieren?»

*Eva Zeltner, «Und plötzlich fühl ich mich alt», Zytglogge 2004, Fr. 29.–*

» Alle wollen alt werden, aber keiner will es sein. «  
*Gustav Knuth*

» Wer sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden. «

*Franz Kafka*

# Sparen mit Generika?

Die Schmerzgrenze ist erreicht – auch nächstes Jahr steigen die Krankenkassenprämien. Es sollen erneut fünf bis sechs Prozent sein. Könnten Generika diese Entwicklung bremsen? Und sind diese Nachahmermedikamente überhaupt sinnvoll? Dominik Rösli von der Berner Apotheke Rösli gibt Tipps rund um Generika und schreibt über weitere Möglichkeiten für einen kostenbewussten Umgang mit Medikamenten sowie über die Rolle der Apotheken.

Dominik Rösli

Die Ursachen der steigenden Kosten im Gesundheitswesen sind vielfältig und komplex: Die Lebenserwartung der Bevölkerung steigt und mit ihr der Anteil der über 65-Jährigen. Neue Behandlungs- und Untersuchungsmethoden in den Spitälern kosten viel. Zudem machen ältere, preisgünstige Medikamente neuen, teureren Platz. Auch der Arzt wird häufiger konsultiert. Alle Beteiligten könnten jedoch einen Beitrag dazu leisten, die Kosten in den Griff zu bekommen. Auch die Patientin oder der Patient haben diverse Möglichkeiten dazu (siehe Kasten).

## Günstige Generika

Bei Diskussionen rund um die steigenden Gesundheitskosten wird regelmässig das Sparpotential durch Generika erwähnt. Echte Generika sind kostengünstige Nachahmermedikamente, welche den gleichen Wirkstoff, in der gleichen Arzneiform, der gleichen Dosierung und mit der gleichen Indikation wie das Originalpräparat enthalten. Mit anderen Worten: Bezüglich Qualität und Wirkung entsprechen sie dem Original und sind mit diesem austauschbar. Generika sind im Durchschnitt

## Was können Sie tun als Patientin oder Patient?

- Lassen Sie sich die Originalmedikamente durch Generika ersetzen, sofern der Apotheker oder der Arzt dies als sinnvoll erachtet.
- Das neuste muss nicht das wirksamste Medikament für Sie sein. Ältere Wirkstoffe sind besser dokumentiert, haben sich bewährt und sind häufig wesentlich billiger.
- Nehmen Sie Ihre Medikamente regelmässig nach den Einnahmenvorschriften ein. Falsch oder nicht eingenommene Medikamente sind die teuersten.

### Die Schweizerische Patienten- und Versicherten-Organisation empfiehlt:

- Wählen Sie sich Ihre Stammapotheke nach der Beratungsqualität und den Dienstleistungen aus und gehen Sie dann immer dorthin. So ist das Medikamentendossier vollständig.
- Lassen Sie sich keine Medikamente verschreiben oder mitgeben, die Sie nachher nicht einnehmen.
- Akzeptieren Sie Ihr Medikament nicht in grossen Mengen. Vor allem, wenn Sie es noch nicht kennen. Verlangen Sie vorerst eine Kleinpackung.
- Akzeptieren Sie keine direkte Medikamentenabgabe durch den Arzt. Verlangen Sie ein Rezept. So können Sie überlegen, ob Sie Therapie und Medikament wirklich wollen. Vielleicht haben Sie ja noch eine Packung zu Hause.

aber rund 25 Prozent günstiger. Möglich wird dies wegen der abgelaufenen Patentfrist der Originalmedikamente.

### Überschätzt?

Kann also mit dem Einsatz von Generika gespart werden? Ein Blick auf die Fakten zeigt, dass der Spareffekt häufig überschätzt wird: Nur für rund 20 Prozent der kassenpflichtigen Medikamente sind

Generika vorhanden. Einerseits weil die Originalmedikamente noch patentgeschützt sind, andererseits weil der Ersatz von günstigen Originalmedikamenten wirtschaftlich nicht zwingend rentabel ist. Und trotzdem: Bei konsequentem Ersatz des Originals durch ein Generikum könnten zirka 150 Millionen Franken im Jahr eingespart werden. Das wäre ein sinnvoller Beitrag gegen die steigenden

Kosten im Gesundheitswesen. Auch wenn sich diese Summe relativiert, da sie weniger als 1 Prozent der obligatorischen Krankenkassenkosten ausmacht. Bezogen auf die gesamten Gesundheitskosten sind es sogar nur 0,3 Prozent.

Immerhin arbeitet aber die Zeit zu Gunsten von Generika: Zwei der umsatzstärksten Medikamente (Antra® und Zocor®) sind seit kurzem als Generika erhältlich.

## Sparmöglichkeiten im Gesundheitswesen – Was wir Apotheker beitragen



*Dominik Rösli, Apotheke Rösli*

Seit Frühjahr 2001 ist es uns Apothekerinnen und Apothekern erlaubt, an Stelle des Originalpräparates ein Generikum abzugeben, falls der Arzt dies nicht ausdrücklich ablehnt. Trotz grossem Aufwand unterstützen wir diese Sparmöglichkeit konsequent. Der Generika-Umsatz wurde in den letzten zwei Jahren verdoppelt, und wir müssen unsere Anstrengungen in dieser Richtung fortsetzen, denn erst ein Viertel des Potentials ist ausgeschöpft!

Mit der Einführung der Leistungsorientierten Abgeltung (LoA) haben sich die Apotheken in Zusammenarbeit mit den Krankenkassen und dem Bundesamt für Sozialversicherung BSV von der Kostenentwicklung der Medikamente abgekoppelt. Gleichzeitig gewähren wir den Krankenkassen einen Rabatt und nehmen ihnen durch unsere elektronische Abrechnung einen erheblichen Verwaltungsaufwand ab.

Bis vor drei Jahren wurde der Apotheker mit der Marge, einem prozentualen Anteil des Verkaufspreises also, entschädigt. Mit der LoA – diese gilt nur für rezeptpflichtige Medikamente, die von der Grundversicherung bezahlt werden – ist der Lohn des Apothekers nicht mehr im Preis des Medikamentes enthalten, sondern wird in

Form von zwei Taxen den Vertrags-Krankenkassenversicherungen in Rechnung gestellt: Eine Apothekertaxe pro Rezeptzeile (4.30 Franken) und eine Patiententaxe für die Begleitung des Patienten und die Führung eines pharmazeutischen Dossiers während dreier Monate (7.55 Franken). Die Taxen gelten für eine Vielzahl von pharmazeutischen Leistungen, die in ihrer Gesamtheit nur durch professionell geführte Apotheken erfüllt werden können.

Günstige Medikamente werden so dem Aufwand entsprechend etwas teurer, teure Medikamente, die den wesentlichen Teil der Gesamtkosten und der Kosten-

steigerung ausmachen, werden deutlich günstiger. Zusammen mit dem Rabatt der Apotheken an die Krankenkassen wurden allein im letzten Jahr gegenüber dem alten System mehr als 100 Millionen Franken (im Durchschnitt Fr. 60000.– pro Apotheke) eingespart.

*Dominik Rösli*

Reklame



**Online-Shopperin (23)** – Regina Weiss (54) im Rollstuhl, Unterrichtsassistentin, bestellt seit 29. April 2003 online. Sie schrieb per E-Mail:

Ich möchte mich bei Ihnen allen herzlich bedanken für den tollen Service, den Sie immer bieten. Ich hatte bis jetzt immer sehr nette Menschen bei der Lieferung der Online-Bestellung.

www.coop.ch

**coop**

Online bestellt – nach Hause gebracht

**Fachangestellte/r Gesundheit FaGe**



«Ich liebe Abwechslung und arbeite gerne mit unterschiedlichsten Menschen. Ich finde es cool, im Team zu arbeiten, und viel unterwegs zu sein.»

**Deine FaGe-Lehre bei der SPITEX BERN**



SPITEX BERN • Könizstrasse 60  
Postfach 450 • 3000 Bern 5  
Tel. 031 388 50 44

[www.fage-bern.ch](http://www.fage-bern.ch)

**Störcoiffure  
Rapunzel**



Coiffeuse A. Torabi frisiert Sie bei Ihnen zu Hause, im Spital, Pflegeheim oder auch an Ihrem Arbeitsplatz

Günstige Preise, z.B.:

Waschen, Schneiden, Föhnen: Fr. 64.-

**Telefon: 079 354 71 91**



**Heike Hinsen Isler  
Wege zum Wohlfühlgewicht  
Ernährungs-Psychologie für den Alltag**

Geb., 280 S., Fr. 38.-,  
ISBN 3-7296-0661-1

Die Ernährungs-Psychologin Heike Hinsen lädt ein, das Leben mit allen Sinnen zu geniessen. Das Buch gibt in kompakter Form Anhaltspunkte, die eigenen Stolpersteine zu entdecken und zu beseitigen.



**Eva Zeltner  
Und plötzlich fühl ich mich alt  
Vom Blues der mittleren Jahre**

**Zeltner Eva  
Und plötzlich fühl ich mich alt**  
Br., A5, 192 S., Fr. 29.-  
ISBN 3-7296-0671-9

Die Psychologin Eva Zeltner widmet ihre Aufmerksamkeit den Leiden und Freuden des mittleren Alters. Ohne seichte Ratschläge werden Altersklischees widerlegt und Ansätze zur sinnvollen und individuellen Gestaltung der zweiten Lebenshälfte skizziert.

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder bei



Zytglogge Verlag, Schoren 7, CH-3653 Oberhofen am Thunersee  
Tel. 033 244 00 30, Fax 033 244 00 33, [info@zytglogge.ch](mailto:info@zytglogge.ch) • [www.zytglogge.ch](http://www.zytglogge.ch)

**HÖRMittelzentrale Bern**

Immer aufgestellt, freundlich und mit Top-Service

**Gratis-Hörtest  
mit persönlichem  
Audiogramm**

Ein wichtiger Schritt zu  
neuer Lebensqualität!

**Hörmittelzentrale Bern**

Waaghaus-Passage 8, 3011 Bern  
Tel. 031 311 60 07, Fax 031 311 93 62

**Montag bis Freitag 8.00–17.45 Uhr**

Wir bieten alle Service-Leistungen wie individuelle Nacheinstellung und Reinigung von Hörsystemen, Batterie-Verkauf, aktuelle Infos und Beratung.

Weitere Hörmittelzentralen der audito suisse ag finden Sie in Altdorf, Bülach, Burgdorf, Glarus, Interlaken, Langnau i.E., Luzern, Schüpfheim, Schwarzenburg, Schwyz, Stans, Thun, Uster, Uznach, Wetzikon, Winterthur, Zürich.

EIN GESPRÄCH MIT URSULA BEGERT

# Ursula Begert, fühlen Sie sich in Bern **sicher?**

**Im November stellt sich Ursula Begert zur Wiederwahl in die Berner Regierung. Sie tritt als Parteilose an, nachdem ihr die SVP die Unterstützung entzogen hat. Ein Gespräch über ihr Engagement für die Spitex, über Sicherheit und Verantwortung.**

Die Fragen für SPITEXT stellten  
Patrick Bachmann

Es ist ein schöner Julitag, als wir die amtierende Gemeinderätin, Vizepräsidentin der Stadt Bern und Vorsteherin der Direktion für Öffentliche Sicherheit zum Gespräch treffen. Ihr Büro ist geräumig, mehrere Fenster zeigen einen herrlichen Blick über die Aare und zur Kornhausbrücke hin. An der gegenüberliegenden Wand steht ein rotes Sofa, welches ein angenehmes Klima schafft. Auch den vielen Zimmerpflanzen scheint die Atmosphäre gut zu bekommen.

«Ja, es gefällt mir gut. Dieses Büro ist heller als mein altes», schmunzelt Ursula Begert. Im Jahr 2003 fand in der Berner Stadtregierung ein Sesselrücken statt, wegen den Querelen um Kurt Wasserfallen wurden die Direktionen neu verteilt. Ursula Begert wechselte dabei nach über zehn Jahren im Fürsorgewesen zur Direktion für öffentliche Sicherheit. Wir treffen eine muntere Gemeinderätin an, welche ruhig und sachlich, aber mit spürbarem Engagement unsere Fragen beantwortet.

*SPITEXT: Ursula Begert, Sie setzten sich in der Direktion für Soziale Sicherheit für die Spitex und deren Ausbau ein. Auf Ihrer Website [www.ursulabegert.ch](http://www.ursulabegert.ch), welche für die Wahlen im November in Vorbereitung ist, haben wir aber vergebens einen Hinweis auf die SPITEX BERN gesucht.*

Ursula Begert: Sie haben Recht, das wird ergänzt. Es ging mir darum, mit einigen Beispielen aufzuzeigen, dass ich sowohl im sozialen wie im sicherheitspolitischen Bereich die Knacknüsse auf Grund meiner

«Es wäre nicht sinnvoll, bei der Spitex zu sparen.»



Erfahrung genau kenne und sie auch mit bürgerlichen Ansätzen löse. Dies belegt das sinnvolle Zusammenlegen von Aufgaben mit allfälligen Privatisierungen und Leistungsverträgen sowohl im Alters- wie auch im Jugendbereich.

*Wobei auch der Leistungsvertrag mit der SPITEX BERN zu erwähnen ist, der in Ihrer Zeit als Fürsorgedirektorin stark ausgebaut und verbessert wurde. Dies trotz Sparbemühungen und Kürzungen in anderen Bereichen.*

Es wäre nicht sinnvoll, bei der Spitex zu sparen. Letztlich ist es immer noch bedeutend günstiger, wenn die betroffenen Personen zu Hause in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können, ganz abgesehen vom menschlichen Aspekt!

*In der nationalen Politik scheint der Trend umgekehrt zu sein. In den Vernehmlassungsvorlagen des Bundesrates zur Neuordnung der Pflegefinanzierung würden den Patien-*

*ten zusätzliche Kosten auferlegt. Die Krankenkassen und die öffentliche Hand möchten sich aus der finanziellen Verantwortung für die Hilfe und Pflege zu Hause zurückziehen. Verfolgen Sie diese Debatte?*

Nicht mehr so intensiv wie als Fürsorgedirektorin, aber ich finde dies sehr problematisch. Damit steigt die Tendenz, dass die Menschen vermehrt ins Spital müssen, obwohl dies für die Gesellschaft bedeutend teurer zu stehen kommt als die Pflege zu Hause.

Die Entwicklung macht insbesondere den alten Leuten Sorgen: Da bezahlt man lebenslang eine Versicherung, und plötzlich werden die Leistungen zurückgefahren.

*Der Druck für solche «Sparmassnahmen» kommt aber besonders aus Ihrer (ehemaligen) Partei, der SVP. Wie sehen Sie das?*

Das könnte ein Eigentümer sein. Wobei es auch in der SVP nicht alle gleich sehen. Sicherlich muss man sparen, da bin ich gleicher Meinung. Mit dieser Vorlage wer-

den jedoch keine Kosten gespart, sondern nur verschoben.

Mich stört jedoch mehr, dass noch vielerorts das Giesskannenprinzip herrscht. Da besteht Handlungsbedarf. Als Beispiel erwähne ich die Kinderzulagen. Diese sind eine gute familienpolitische Massnahme, sie sollten jedoch mit dem Einkommen gekoppelt sein und nicht flächendeckend an alle Arbeitnehmenden ausgerichtet werden.

*Woher kommt Ihr Engagement für die Spitex?*  
Vor meiner Zeit als Gemeinderätin war ich mehrere Jahre Vizepräsidentin des Krankenpflegevereins Bümpliz. Dadurch machte ich mich vertraut mit den internen Prozessen und habe viele Beteiligte persönlich kennen und schätzen gelernt.

*Wie verlief denn der Seitenwechsel, als Sie plötzlich in der Stadtregierung über die Geldvergabe mitentscheiden konnten?*

Es war eine spannende Zeit. Ich erlebte die Übergangszeit, als aus den diversen kleinen Vereinen ein einziges Spitex-Gebilde gegründet wurde. Dies hatte den Vorteil, dass die Stadt nur noch einen Ansprechpartner hatte. Die Leistungen wurden vereinheitlicht, die Spitex-Angestellten konnten sich gegenseitig aushelfen, der ganze Betrieb wird nun mit der Person von Marcel Rüfenacht auch betriebswirtschaftlich professionell geleitet. Mit einer engagierten Präsidentin und einem Vorstand, der bereit ist, Verantwortung zu übernehmen, hat die SPITEX BERN eine optimale Besetzung. In der Folge konnte kostengünstiger gearbeitet und das Angebot sogar erweitert werden! Die Leistungsverträge schaffen zudem Sicherheit auf beiden Seiten.

*Haben Sie in der Fürsorgedirektion alles über die Bühne gebracht, was Sie sich als Ziel gesteckt haben?*

Weitgehend schon. Bern darf stolz darauf sein, was im Altersbereich erreicht wurde. Gerne hätte ich noch den Ausbau der Onkologiepflege betreut sowie das Konzept für ein Demenzzentrum weiterverfolgt. Dies ist ein grosses Problem: Wir haben immer mehr hochbetagte Leute, die dement sind. Von einem gewissen Punkt

an können die Angehörigen diese Arbeit nicht mehr bewältigen. Daher richtete ich den ganzen Altersbereich danach aus, die Angehörigen zu entlasten, sei es mit Tagesplätzen oder Ferienbetten. Und wichtig: Für die Pflege der desorientierten und demenzkranken Leute muss auch das Spitex-Personal speziell ausgebildet werden.

*Dies gehört zum Thema Soziale Sicherheit. Heute arbeiten Sie in der Direktion der Öffentlichen Sicherheit. Ganz generell gefragt: Was bedeutet für Sie denn Sicherheit?*

Für mich ist das ein umfassender und ganz zentraler Begriff. Es geht darum, dass ich Hilfe erhalte, wenn ich sie brauche. Sei dies wenn ich mich bedroht fühle, wenn es brennt, wenn ich verunfalle, aber auch wenn ich in finanzieller Not bin, wenn ich für einen betagten Menschen oder für ein Kind einen Betreuungsplatz brauche. Ich will mich in unserer Stadt ohne Angst bewegen können und kompetente Ansprechpartner haben, wenn ich Probleme nicht aus eigener Kraft lösen kann. Kurzum, es geht hier um wesentliche Aspekte der Lebensqualität. Dieses Thema kenne ich seit Jahren sehr genau.

*Fühlen Sie sich in Bern sicher?*

Ja, grundsätzlich schon. Das Sicherheitsgefühl ist jedoch immer auch ein persönliches und damit subjektives Empfinden. Es ist eine Tatsache, dass man sich dort, wo es wohnlich und sauber ist, auch sicher und gut aufgehoben fühlt. Daher ist es wichtig, dass die Stadt auch rein äusserlich gut aussieht und die Sicherheitsdienste rund um die Uhr optimal funktionieren. Vandalenakte und Schlägereien wirken besonders auf ältere Leute verunsichernd. Ich setze alles daran, dass wir die Polizeipräsenz verstärken können, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Grundsätzlich aber darf man sich in der Stadt Bern sicher fühlen, gerade auch im Vergleich mit ähnlich grossen Schweizer Städten.

*Bleiben Sie bei einer Wiederwahl weiterhin in der Direktion der Öffentlichen Sicherheit?*  
Ich hoffe es. Das ist auch der Hauptgrund, warum ich nochmals antrete: Ich

möchte in einigen Geschäften noch einen entscheidenden Schritt weiterkommen.

» Grundsätzlich darf man sich in der Stadt Bern sicher fühlen. «

Zum Beispiel mit dem Projekt «Police Bern», das eine Einheitspolizei im Kanton will. Das ist eine überaus anspruchsvolle Aufgabe, welche

eine vertrauensbildende Zusammenarbeit mit den kantonalen Stellen bedingt. Ich will für die Stadt erreichen, dass die Sicherheit kontinuierlich ausgebaut wird, den Mitarbeitenden eine gute Aus- und Weiterbildung gewährleistet wird, um ihrem Auftrag in allen Facetten gerecht zu werden. Im Bereich Feuerwehr strebe ich eine optimale Vernetzung mit den Aussengemeinden an, dies auch aus Kosten- und Effizienzgründen. Das muss mit sehr viel Fingerspitzengefühl und Geduld angegangen werden. Ich arbeite seit bald zwölf Jahren intensiv mit den Aussengemeinden zusammen und denke, dass ich über die nötige Erfahrung verfüge, um solche Prozesse zu begleiten.

*Von Ihnen lasen wir folgendes Zitat: «Ich glaube an die Kraft des Gebets». Beten Sie auch für die Wiederwahl im November?*

Es kommt so, wie es vorbestimmt ist. Klar, ich muss mich sicher dafür einsetzen, es fällt einem nichts in den Schoss. Aber wenn ich die Arbeit vier Jahre weiterführen darf, so wird das auch von oben bestimmt sein und würde mich sehr glücklich machen.

*Als parteilose Kandidatin wird aber eine Wiederwahl gemäss Prognosen schwierig. Was also, wenn es nicht klappen sollte?*

Dann ist das irgendwie auch in Ordnung. Ich glaube daran, dass jeder Mensch eine Aufgabe bekommt, die es zu erfüllen gibt. Wie lange, steht nicht allein in seiner Hand.

*Und wartet eine solche Aufgabe bei einer Nichtwahl auf Sie?*

Das wird sich zeigen. Ich habe ja auch noch eine Familie, die mich gerne wieder aufnimmt! Auf Grund meiner Erfahrung könnte ich mir gut vorstellen, mich wiederum ehrenamtlich zu betätigen. Dazu mache ich mir zurzeit keine Gedanken – ich lebe in der Gegenwart und bin gewohnt, die Dinge zu nehmen, wie sie sind.  
*Frau Begert, besten Dank für das Gespräch!*



Monique Weiss  
**Egghölzli Apotheke**  
Egghölzlistrasse 20  
3006 Bern, Tel. 031 351 10 20



Roger Wolf  
**Hirschengraben-Apotheke**  
Hirschengraben 9  
3011 Bern, Tel. 031 311 45 55



Christine Waldner  
**Länggass Apotheke**  
Länggassstrasse 28,  
3000 Bern 9, Tel. 031 301 23 22



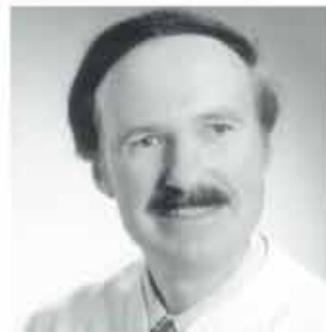
Pius Germann  
**Nordring Apotheke**  
Nordring 38, 3013 Bern  
Tel. 031 332 11 36



Dr. Stefan Fritz  
**Rathaus Apotheke**  
Kramgasse 2, 3000 Bern 8  
Tel. 031 311 14 81



Dominik Rösli  
**Apotheke Rösli**  
Eigerstrasse 55, 3000 Bern 23  
Tel. 031 371 95 20



Dr. Andreas Neuenschwander  
**Apotheke Gümligen**  
Turbenweg 2, 3073 Gümligen  
Tel. 031 952 62 52



Brigitta Schär  
**Gurten Apotheke**  
Seftigenstrasse 219  
3084 Wabern  
Tel. 031 961 26 10

## Top-Beratung in Ihrer Region

- 8 Top-Apotheken in der Region Bern
- Standorte an bester Lage
- Individuelle Beratung
- Kostenloser Bezug des TopPharm-Magazins
- Zugang zum Gesundheitsportal [www.toppharm.ch](http://www.toppharm.ch)
- Regelmässige Gesundheitskampagnen mit meist kostenlosen Leistungen
- Auskünfte über Betroffenenorganisationen
- Ein innovatives Apotheken-Team betreut Sie engagiert und zukunftsorientiert

## Fühlen Sie sich wohl in Ihrer Haut?...

Im Rahmen unserer Hautkampagne vom 19. August bis 15. September 2004 bieten wir Ihnen folgende kostenlose Beratungs-Dienstleistungen:

- **Informationen und Tipps zum Krankheitsbild Akne**
- **Informationen und Tipps rund ums Thema trockene Haut**
- **medikamentöse Therapien und alternative Therapieformen**
- **Pflege- und Schminktipp**

 **Fragen Sie uns. Wir beraten Sie gerne.**





Wenn Sie alleine zu Hause oder am Arbeitsplatz sind, telefoniert **TeleAlarm®S11** auf Knopfdruck um Hilfe. Die Basis passt an jede gängige Telefonsteckdose. Das Notrufsystem wählt unter acht gewünschten Nummern, bis jemand erreicht wird. Weitere Auskünfte: **Swisscom Shop**, [www.swisscom-fixnet.ch](http://www.swisscom-fixnet.ch), **Gratisnummer 0800 800 800**.

# Warum nicht immer Helfer zur Hand haben?

Übrigens: Für Seh- und Hörbehinderte haben wir das Telefon Top P43.

**TeleAlarm®S11**



**swisscom** **fixnet**  
Einfach verbunden.